

Die Gnade unsers HErrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. (Mk 2, 1-12)

Lasst uns beten: Lieber Vater im Himmel, wir danken dir für dein heiliges Wort, in dem du zu uns sprichst. Schenke offene Herzen, Ohren und Hände, damit wir dich verstehen und nach deinem Willen handeln. Das bitten wir um Jesu willen. Amen.

Diese Geschichte vom Gelähmten, der durch das Hausdach gelassen wurde, wird oft als so eine reine Heilungsgeschichte verstanden. Damit alleine aber wird man ihr nicht gerecht. Man kann dann auch manches leicht übersehen, ja missverstehen. Damit uns das nicht so geht, liebe Schwestern und Brüder, und weil die Geschichte ja schon vor zehn Minuten als Evangelium verlesen worden ist, will ich sie noch einmal kurz und bündig erzählen:

Jesus befindet sich in einem Haus in Kapernaum, einem kleinen Ort in Galiläa am See Genezareth. Viele Menschen haben sich vor und in dem Haus versammelt, um ihm zuzuhören. Darunter sind auch Schriftgelehrte, ausgebildete Theologen. Weil nun

wegen der vielen Zuhörer kein Durchkommen ist, bringen vier Männer einen Gelähmten auf einer Art Bahre, öffnen das Flachdach des Hauses von oben gewaltsam und lassen den Gelähmten, vermutlich an Seilen, in der Mitte des Hauses herunter. Er wird herabgelassen wie ein Verstorbener in ein Grab.

Der Bewegungsunfähige, aus dessen Mund wir im Laufe der Erzählung nicht ein einziges Wort hören, landet sozusagen vor den Füßen Jesu. Jesus nun, reagiert erst mal nicht auf ihn, sondern auf den Glauben der Träger, die den Gelähmten herangeschleppt haben und sagt erst dann zum Kranken: *Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.*

Daraufhin entsteht Unruhe unter den Schriftgelehrten, die sich darüber innerlich aufregen, dass Jesus einem Menschen die Sünden vergibt - nicht darüber, dass er einen heilt. Jesus erkennt sofort die Situation und die Gedanken der Theologen, die auch kein Wort sagen, aber denken: *Was nimmt sich dieser Typ heraus? Das ist Gotteslästerung. Wenn überhaupt einer Sünden vergeben kann, dann doch Gott.*

Und damit sie aber erkennen, dass Jesus in göttlicher Vollmacht handelt, setzt er noch einen drauf und heilt den Gelähmten. Der schnappt sich seine Bahre und verschwindet auf das Geheiß Jesu ohne ein Wort. Alle, aber, die diese Szene beobachtet haben, glauben

ihren Augen nicht trauen zu können, sind entsetzt, fangen aber an, Gott zu preisen und zu loben.

Ihr Lieben, drei Eindrücke, drei Gedanken zu dieser Geschichte haben sich bei mir festgesetzt, über die ich gerne etwas sagen würde. Da ist einmal die Lebenssituation des Gelähmten. Auch wenn von uns keiner an den Rollstuhl gefesselt ist, im übertragenen Sinn kennen wir das auch, dass wir *wie* gelähmt sind, bewegungsunfähig. – **Gelähmt sein.**

Als zweites ist mir aufgefallen, wie wichtig es ist, dass man Menschen, Freunde hat, die anpacken und einen tragen. **Freunde haben, die tragen** – ein wichtiger Aspekt.

Und schließlich zeigt mir diese Geschichte, dass es nicht nur darauf ankommt, körperlich gesund zu sein oder zu werden, sondern bei Christus ganz und gar heil zu werden. **Heil werden** – das dritte Stichwort.

Gelähmt sein. Wenn wir Angst haben, wenn wir erschrecken, wenn wir antriebslos und resigniert sind, dann sagen wir: *Ich fühle mich wie gelähmt.* Solche Situationen hat schon jeder Mal von uns erlebt. Einem Menschen gegenüber, der querschnittsgelähmt ist, mag das wie Hohn klingen, aber es trifft den Punkt. Es gibt inneren Lähmungserscheinungen. Wir würden ja gerne, aber wir können nicht. Es fehlt die Kraft, die

Energie, die Ausdauer – warum auch immer. Auch Schuld kann lähmen.

Solche Lähmungserscheinungen existieren auch im Hinblick auf unseren Glauben. Ich kann das immer wieder beobachten. Da spielen auch unsere Erfahrungen eine Rolle, die ich gar nicht kleinreden möchte. Manchmal überstrapazieren wir diese aber auch. Das können negative Erfahrungen sein, die unsere Eltern oder wir selbst mit der Kirche und der Gemeinde gemacht haben. Der Pfarrer, die Kirchenvorsteherin, ein Gemeindeglied haben falsch oder unsensibel reagiert. Man fühlt sich missverstanden, nicht wahrgenommen, schlichtweg verletzt. Das kann den Glauben lähmen.

Es gibt Erfahrungen zwischenmenschlicher Art, die unseren Glauben erschüttern und lähmen können. Der Weg zu sagen: Kirche ist Mist, ist da nicht weit. Der Weg, sich von der Gemeinde zu trennen, scheint da manchmal logisch. Doch nicht selten geht dann auch der Glaube in die Brüche, und die Trennung von der „Institution“ wird dann auch zu einer Trennung von Gott, von Jesus.

Doch nicht immer liegen diese Gründe nur bei anderen. Ich selbst stehe mir im Weg. Ich weiß zwar, dass ich Jesus brauche. Doch einmal von ihm entfernt,

fühle ich mich wie gelähmt, mich wieder zu ihm aufzumachen. Es geht nicht, nicht mehr.

Der Gelähmte in unserer Geschichte konnte sich definitiv nicht zu Jesus aufmachen. Wäre er nicht völlig gelähmt gewesen, hätte er sich vielleicht zu dem Haus geschleppt. Aber da wären dann die vielen anderen gewesen, die ihn u.U. nicht durchgelassen hätten. Und so hätte es immer wieder einen Grund gegeben, sich mit dem Gelähmtsein abzufinden. Vielleicht hätte unser Gelähmter Gründe gefunden, sich von Gott abzuwenden, weil er glaubte, dass dieser ihn in seiner Not vergessen und abgeschrieben hat.

Meine zweite Beobachtung: Es ist von großem Vorteil, ja ein Segen, wenn man **gute Freunde** hat, besonders auch Freunde, die glauben, die auf Gott vertrauen und helfen können, wenn mein eigener Glaube angekratzt oder im Eimer ist. - Ich stelle mir bildlich vor, wie diese 4 Freunde sich den Gelähmten schnappen. Der kann sich nicht mal wehren. Sie tragen ihn wie einen Toten auf der Bahre, hilf- und bewegungslos zu Jesus. Am ende aber ist er sehr lebendig und heil.

Und was sie dann alles noch anstellen. Die Menschenmenge schreckt 4 Träger nicht ab. Im Gegenteil. Die kommen jetzt erst richtig in Fahrt und auf ungewöhnliche Gedanken. Wenn es keinen

normalen Weg zu Jesus gibt, dann eben über das Dach. Das muss dem Gelähmten mit Sicherheit peinlich gewesen sein. Diese ganze Prozedur, mutwillige Sachbeschädigung, Störung der Andacht. Ich hätte gerne mal den Hausbesitzer gehört und diejenigen, die drumrum saßen.

Ihr Lieben, brauchen wir das nicht auch manchmal, Menschen, gute Freunde, die zu uns schnappen und sagen: *Komm, lass uns mal wieder in die Kirche gehen! Lass uns mal über den Glauben reden!* Brauchen Konfirmanden nicht die anderen, die sie ein Stück mitnehmen? Braucht es nicht Christen, die für uns beten – und es uns auch sagen – wenn wir selbst das Beten aufgegeben haben? Braucht es nicht die versammelte Gemeinde, die mutig im allgemeinen Kirchengebet alles anspricht und vor Gott trägt, wo ich mich völlig gelähmt und gebetsunfähig fühle?

Kann nicht ein Besuch bei einem Gemeindeglied, bei einem Nachbarn, ein aufmunterndes und Mut machendes Wort, diesen aus seiner Lethargie und Lähmung herausreißen? - Es gibt Lebenssituationen, wo im Glauben nichts mehr oder nur wenig geht. Da stellt sich wirklich die Frage, ob wir uns als Beobachter vornehm zurückhalten, oder uns bildlich gesehen die Bahre des Betroffenen schnappen und diesen zu Jesus tragen. Menschen, Freunde, Gemeindeglieder zu haben, die tragen, können ganz

wichtig sein. „Mit“träger zu haben, wie in dieser Geschichte, deren Glaube meinen gelähmten Glauben stützt, kann ein großes Geschenk sein.

Und schließlich und drittens kann ein Mensch, der zu Jesus kommt, nicht nur körperlich gesunden, sondern **heil** werden.

Ich weiß nicht, ob Träger und Gelähmter von Jesus überhaupt ein Heilungswunder erwartet haben, also, dass der Gelähmte wieder gehen kann. Davon steht hier nichts. Es wird davon berichtet, dass Jesus den Menschen **das Wort** sagte, also das Evangelium predigte, deshalb war da so ein Auflauf.

Und so merken wir, dass es Jesus zuerst um etwas ganz anderes ging. Die Gesundheit, die der Gelähmte wieder erlangt, ist sozusagen nur die Draufgabe. Jesus vergibt dem Gelähmten seine Sünde. Und insofern ist die Sündenvergebung durch Jesus schon eine echte Wundergeschichte. Das Wunder der Vergebung selbst ist größer als das Wunder der Heilung.

Das erkennen auch die skeptischen und kritischen Schriftgelehrten. Heilungswunder haben auch andere vollbracht. Das gibt es auch heute. Die Sünde aber, die kann alleine Gott vergeben. Ich selbst kann natürlich einem anderen vergeben, aber was zwischen ihm und Gott steht, das kann nur Gott selbst ausräumen.

Insofern ist und bleibt die Sündenvergebung durch Gott ein großes Wunder, wenn es auch von etlichen nicht erkannt wird. Eben im Beichtgottesdienst war dazu Gelegenheit. Dort haben sich, damit es auch greifbar und erfahrbar wird, die Beichtenden das Heil, die Vergebung, den Neuanfang mit Gott auf den Kopf durch ihn selbst zusprechen lassen.

Schwestern und Brüder, da wo wir nur unsere eigene Gesundheit, nicht aber unser Heil bei Gott im Blick haben, kann es durchaus zu gefährlichen Lähmungserscheinungen kommen. Wir verlieren das Heilsein bei Gott aus den Augen. Ergreifen wir die Gelegenheit, uns durch die Hilfe anderer da herausholen zu lassen. Lassen wir uns von ihnen tragen. Und möge uns Gott erkennen lassen, dass wir das Heil für uns und die Welt nur in Christus finden, der uns liebt und uns seine Vergebung schenkt. Amen.

Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen. 1497